

# Zeitschriftenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **1 (1923)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zeitschriftenschau.

---

**Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft.** Fulda  
1923. 36. Bd.

## 1. Heft.

*Ant. Wallenstein : Methodisches zur Lösung des Problems der Willensfreiheit* (pp. 1-23). — Verf. stellt folgende Bedingungen zur glücklichen Lösung des Problems der Willensfreiheit: 1. Es muß vor allem der Begriff der Willensfreiheit eindeutig festgelegt werden. 2. Es ist darzulegen, daß Willensfreiheit und Kausalitätsprinzip miteinander sich wohl vereinen lassen. 3. Es muß feststehen, daß die zuständigen Erkenntnisquellen: Bewußtsein und sittliche Anschauungen mit unanfechtbarer Klarheit und Zuverlässigkeit berichten, der Mensch besitze die Willensfreiheit. — Beim zweiten Punkte sollte unseres Erachtens auch darauf hingewiesen werden, daß Kausalitätsprinzip und Willensfreiheit nur für denjenigen nebeneinander bestehen können, der auf dem Boden des Theismus steht, nicht aber für jene, die der pantheistischen oder monistischen Weltanschauung huldigen.

*Fr. Pelster S. J. : Zur Forschung nach den echten Schriften des hl. Thomas von Aquin* (pp. 35-49). — Um zu einer möglichst vollständigen und kritischen Ausgabe der echten Schriften des hl. Thomas zu gelangen, darf man sich nicht bloß oder hauptsächlich auf verschiedene Kataloge und Opuscula-Codizes stützen, wie Mandonnet und Grabmann es getan haben, sondern es muß auch dem Zeugnis der Zitate ebensoviel Wert beigelegt werden.

## 2.-3. Heft.

*A. Dyroff : Über den Kulturbegriff der Quaestiones disputatae de veritate des hl. Thomas* (pp. 83-92). — Der Verf. stellt sich die Aufgabe, den Kulturbegriff des hl. Thomas, und zwar in Rücksicht auf den Kunstbegriff herauszuarbeiten. Er gelangt dabei zu folgendem Ergebnisse: 1. Die Lehre des Aquinaten von der Kunst stammt ihrem Inhalte wie ihrer Terminologie nach aus einer bereits festen, also einigermaßen alten Tradition her; sie wurde indes durch Thomas infolge eigener Benutzung des Aristoteles, Avicenna, Averroës, Augustinus vermehrt und geklärt; diese Kunstlehre steht von Anfang nicht unter Platons vorwiegendem Einfluß, sondern unter dem des Aristoteles, der die Kunst nicht die unwesentliche Nachahmung eines Wesens, sondern die immanente Wesensbeschaffenheit des mit voller Eigenrealität ausgestatteten Naturdings nachahmen läßt; Thomas übernimmt nirgendwo sklavisch den überlieferten Gedankenschatz, sondern er gewinnt überall neue Gedankenentwicklungen und Durchleuchtungen aus dem Alten.

*J. Geysler : Vom Sinn der Philosophie, der Aufgabe der Geschichte der Philosophie und dem letzten Begreifen* (pp. 93-112). — Die Philosophie

ist für den Verf. jene Wissenschaft, die von Allem die letzte und volle Notwendigkeit zu erkennen sucht oder die auf das letzte Verstehen der Sachverhalte der Dinge gerichtet ist. Daraus ergibt sich die Hauptaufgabe der Geschichte der Philosophie, nämlich zu zeigen, wie, wann, bei wem und wodurch verschiedene Gegenstände wissenschaftlicher Forschung im Laufe der Zeit zum Objekt philosophischer Fragestellung geworden sind. Wenn der Verf. bei der «Daseinsbetrachtung» lehrt, «Dasein» ist keine Realität außer und neben den «Wesenheiten», sondern unterscheidet sich in allen seinen Weisen von den «Wesenheiten», die Dasein haben, nur *begreiflich*, so wahrt er nach unserer Ansicht den Unterschied zwischen Gott und den geschaffenen Dingen zu wenig klar. Es drängt sich da die Frage auf: Wodurch unterscheidet sich denn Gott von den Geschöpfen?

C. Gutberlet: *Seele und Energieprinzip* (pp. 113–121). — Die Abhandlung ist eine Würdigung von E. A. Bernhards Schrift «Psychische Vorgänge betrachtet als Bewegungen». Dieser Philosoph löst die Seele in mechanische Bewegung auf und gestaltet das gesamte geistige Leben der Menschheit, Religion, Sittlichkeit, Kultur, Kunst und Wissenschaft zu einer vom ehernen Gesetze der Erhaltung der Energie beherrschten Maschinerie, in welcher ein Fortschritt unmöglich ist. Durch dieses ungeheuerliche Unternehmen soll der Materialismus in ein modernes Gewand gekleidet werden.

Hub. Klug: *Die Lehre des sel. Johannes Duns Skotus über die Seele* (pp. 131–145). — Die Studie will nur die *allgemeine* Psychologie des Duns Skotus darlegen. Der Verf. macht uns damit bekannt, wie Duns Skotus über das Wesen der Seele im allgemeinen gedacht, und zwar über die Seele selbst, sodann über die Seelenfähigkeiten, ferner über den Unterschied der Potenzen, endlich über die Fertigkeiten der Seelenfähigkeiten.

Fr. Pelster S. J.: *Neue philosophische Schriften Alberts des Großen* (pp. 150–168). — Dem Verf. ist es gelungen, einen vollwertigen Beweis zu erbringen, daß die Schrift *De fato*, die man bis in die neueste Zeit noch mit großer Wahrscheinlichkeit dem hl. Thomas zugeschrieben, Albert den Großen zum Autor hat. Die Abhandlung müßte, wie sich aus verschiedenen von Pelster angeführten Gründen ergibt, in den Kreis der *Summa de creaturis* eingereiht werden. — Ebenso hat der Verf. in dem Werke *De forma resultante in speculo* eine Schrift des Seligen entdeckt. Auch die Schriften *De passionibus aeris* und *De potentiis animae* müssen nach der Ansicht Pelsters fast mit Notwendigkeit als echte Werke des Kölner Lehrers angenommen werden.

Dr. P. Bernard Kälin O. S. B.

**Revue des sciences philosophiques et théologiques.** Paris  
1923. 12. Jahrg.

**1. Heft.**

G. Rabeau: *Fait et intuition. Etude sur les doctrines relativistes de l'expérience* (pp. 5–48). — Der moderne Gedanke, der das Erbe des Posivismus übernommen, ist nach Leugnung des absoluten Wertes der

Substanz und des Begriffes bei der Verwerfung des absoluten Wertes der Tatsache angelangt. Die Tatsache, auf dem Gebiete des sozialen Lebens sowohl wie auf dem der Physik, Geschichte und Psychologie, ist nicht eine objektiv gegebene, vom Geiste unabhängige Einheit, die als solche adäquat erkannt werden könnte; sie ist vielmehr eine subjektive Konstruktion, in welcher das Objektive bloß als unerkennbares Element einen Platz einnimmt. An Stelle der wissenschaftlichen Erfahrung tritt die Intuition, und damit ist der Subjektivismus und Relativismus gegeben.

*M. J. Bliguet O. P. : Le point d'insertion de la grâce dans l'homme d'après S. Thomas* (pp. 49–56). — Der Punkt, wo die Gnade mit der Natur zusammentrifft, ist die *Potentia obediensialis* der menschlichen Seele, die eine passive, reelle und notwendige Potenz ist. Indessen scheint S. Thomas in ihr mehr als eine bloße Aufnahmefähigkeit (*réceptivité*) gesehen zu haben. Verschiedene seiner darauf bezüglichen Texte scheinen sich zu widersprechen und eine einheitliche Lösung der Schwierigkeiten ist von den Theologen bis jetzt noch nicht geboten worden.

## 2. Heft.

*L. Cerfaux : Le titre « Kyrios » et la dignité royale de Jésus* (pp. 125–153). — Der Name « Kyrios » wurde Jesus beigelegt mit Rücksicht auf seine Würde als Messias-König. Er ist die charakteristische Bezeichnung für den Heiland in der judäisch-armenischen Kirche geblieben, während die griechischen Kirchen mit Vorliebe den Namen « Christos-Theos » gebrauchten.

*R. Mulard O. P. : La réalité de la grâce dans nos âmes* (pp. 154–169). — Eine Wirkung der besondern Liebe Gottes zu uns, wendet sich die Gnade an das innerste Wesen unserer Persönlichkeit, die es in die göttliche Ordnung erhebt und zu göttlichen Taten befähigt. Verf. bietet eine treffliche Erklärung der Auffassung des hl. Thomas (Verit. q. 27 a 1 und I–II q. 110 a. 1).

*B. H. Merkelbach O. P. : Quelle place assigner au traité de la conscience ?* (pp. 170–183). — Die Abhandlung über das Gewissen muß notwendig in 2 Teile gegliedert werden: Der erste allgemeine Teil muß seinen Platz im Traktate von den menschlichen Handlungen finden, deren nächste formelle und innere Norm das Gewissen bildet; der zweite besondere Teil gehört in den Traktat von der Klugheit: hier müssen die verschiedenen Arten des Gewissens studiert und die Mittel angegeben werden, um ein richtiges Gewissen zu bilden.

## 3. Heft.

*A. Forest : La conception de la substance chez Leibniz et la métaphysique thomiste* (pp. 281–307). — Leibniz nimmt einige überaus wichtige Thesen der thomistischen Schule an, so z. B. die von der Realität und Unterscheidung der Substanzen; andererseits aber verbirgt eine gewisse Ähnlichkeit im sprachlichen Ausdrucke eine tiefgehende Verschiedenheit in der Auffassung, so z. B. wenn er annimmt, daß in der Substanz zum voraus alle Akzidentien eingeschlossen seien, die ihr zukommen, oder wenn er die Substanz mit der Kraft identifiziert.

*R. M. Martin O. P. : « Pro Petro Abaelardo. » Un plaidoyer de Robert de Melun contre S. Bernard* (pp. 308–333). — Verf. veröffentlicht und

erklärt aus dem Sentenzenkommentar Roberts von Melun einen größeren handschriftlichen Text, worin dieser gegenüber St. Bernard von Clairvaux und Wilhelm von St. Thierry für den 14. auf dem Konzil von Sens verworfenen Satz Abaelards (Quod ad Patrem, qui ab alio non est, proprie vel specialiter attineat operatio, non etiam sapientia et benignitas) eintritt und dartut, daß die Wesenseigenschaften der Macht, Weisheit und Güte einer von den 3 göttlichen Personen mehr als den andern zugeschrieben oder appropriiert werden können.

**Revue Thomiste.** St. Maximin (Var) 1923. 28. Jahrg.

**2. Heft.**

*A. Gardeil O. P. : Comment se réalise l'habitation de Dieu dans les âmes justes* (pp. 129-141 ; Fortsetzung aus Heft 1). — Nach der Auffassung des hl. Thomas ist die Gegenwart Gottes auf Grund seiner Unermeßlichkeit die notwendige Voraussetzung für die Einwohnung der heiligsten Dreifaltigkeit in uns mittels der heiligmachenden Gnade.

*A. Gigon O. P. : Histoire de la canonisation de Saint Thomas d'Aquin* (pp. 142-154). — Darstellung der Tatsachen, welche deren Kanonisation unmittelbar vorausgingen und besonders des Prozesses zu Neapel.

*T. Richard O. P. : Théorie de la certitude morale* (pp. 155-178). — Verf. untersucht vorerst die Bedingungen jeder Gewißheit: das *Wesen* des sichern Fürwahrhaltens von seiten des Geistes; der *Gegenstand*, mit den verschiedenen Graden der Gewißheit, die er bedingt; die innern oder äußern *Beweggründe*, die sie bestimmen. Alsdann werden die charakteristischen Merkmale der moralischen Gewißheit behandelt inbezug auf den Gegenstand oder das Gebiet, die Wirkursache, die Wirkungen und den Unterschied von der einfachen Meinung.

*La Rédaction : A propos des vœux solennels de religion : S. Thomas et le Code* (pp. 179-193). — Zwischen St. Thomas und dem neuen Codex J. C. besteht kein Gegensatz, sondern vielmehr Übereinstimmung bezüglich der Natur der feierlichen Gelübde und der Voraussetzungen für die Dispens.

*P. Lect. Ambrosius M. Barthélemy O. P.*

**Zeitschrift für katholische Theologie.** Innsbruck 1923. 47. Jahrg.

**3. Heft.**

*J. Stufler S. J. : Der hl. Thomas und das Axiom : Omne quod movetur, ab alio movetur* (pp. 368-380). — Ausgehend von der Überzeugung, die Evidenz der allerersten Prinzipien, auf denen seine Gegner ihre Erklärung des hl. Thomas aufbauen, müsse mit Recht bestritten werden, stellt sich Stufler die Frage: Welche von den beiden Auffassungen hat die Autorität des Aristoteles und des Aquinaten für sich? Jene der Thomisten, nach denen das Axiom den Sinn hat: Mag ein geschöpfliches agens auch alle zu seiner Tätigkeit erforderlichen aktiven Prinzipien in sich haben, und mögen auch alle erforderlichen äußeren Bedingungen gegeben sein, so kann es doch nicht in aktuelle Tätigkeit übergehen, wenn ihm nicht Gott zuvor einen seiner Natur fremden Impuls in Form einer virtus fluida mitteilt — oder jene P. Stuflers, nach dessen Meinung eine solche phy-

sische Vorherbewegung von seiten Gottes notwendig ist; das agens geht aus sich selbst in Tätigkeit über und wird dennoch von Gott bewegt? Zunächst befaßt sich St. mit der Erklärung, die der hl. Thomas im 8. Buch der Physik des Aristoteles zum Axiom gibt, und beantwortet dann im Anschluß daran die Frage: Bietet das Axiom: *omne quod movetur, ab alio movetur*, eine Stütze für die Theorie der Praemotionisten . . . ? mit dem Satze: Das Axiom, richtig verstanden, schließt jede Art der physischen Praemotion aus. Die Antwort wird näher begründet mit dem Hinweis darauf, daß Aristoteles und der hl. Thomas die Richtigkeit des Satzes beweisen, ohne daß sie auf Gott den ersten Bewegter, als unmittelbaren Bewegter zurückgreifen. *Motor secundum* und *praeter naturam*, *motor per se* und *per accidens* sind lauter geschöpfliche Ursachen, wie aus dem Text klar ersichtlich ist. — Ferner sieht St. einen Beleg für seine Aufstellung in den direkten Worten des Physikkommentares, der eine erste und eine zweite Potenz unterscheidet. Im Zustand der ersten Potenz muß die Ursache die Form, das innere natürliche Prinzip der Tätigkeit von einem äußeren Agens erhalten, z. B. das Holz, um andere Gegenstände zu verbrennen, die Form des Feuers von einem anderen Feuer; die Überwindung der zweiten Potenz geschieht durch ein *removens prohibens*. Nach den Praemotionisten aber kann keine geschaffene Ursache, mag sie noch so vollendet sein in sich, durch sich in aktuelle Tätigkeit übergehen. — Der dritte Grund, auf den St. sich stützt, wäre der, daß alle Tätigkeiten und Bewegungen der Geschöpfe gewaltsam sein müßten, wenn Gott alle geschaffenen Ursachen durch eine *praemotio physica* in Tätigkeit versetzte. (Cf. C. G. III c. 88.) Es folgen im Artikel noch einige Antworten auf die Ausstellungen P. v. Holtums O. S. B.

#### 4. Heft.

A. Deneffe S. J.: *Perichoresis, circumincessio, circuminsestio* (pp. 497 bis 532). — Verf. untersucht den Sprachgebrauch dieser 3 Worte näher und will damit zeigen, welchen Einfluß das Griechische auf die scholastische Terminologie ausgeübt.

J. Stufler S. J.: *Zur Kontroverse über die praemotio physica* (pp. 533 bis 564). — Verf. nimmt Stellung gegen den Artikel von P. R. Schultes O. P.: « Johannes von Neapel, Thomas von Aquin und P. Stufler über die praemotio physica » (Divus Thomas 1923, 123–145) und handelt von der Applikation der geschaffenen Kräfte, von der Einwirkung Gottes auf den Willen und von Gott als der *causa universalis* alles Seins. Abschließend spricht er die Überzeugung aus, daß sowohl Johannes von Neapel wie der hl. Thomas « den seit Jahrhunderten in der scholastischen Philosophie und katholischen Theologie als sichere Lehre angenommenen Konkurs nicht bloß nicht kennen, sondern auch verwerfen », und daß « die Ansicht des hl. Thomas für die Gnadenlehre bedenkliche Folgen habe, indem sie zur Leugnung des entitativ übernatürlichen Charakters der auf die Rechtfertigung entfernend vorbereitenden Akte führt ».

P. Lect. Paulus M. Gunz O. P.

